

XI.

E v a n g e l i u m .

Das Wort: Evangelium, bedeutet eine glückliche Verkündigung, eine gute Zeitung. Diesen Namen hat Jesus selbst der Lehre und dem Gesetze beygelegt, das er den Menschen zu verkündigen gekommen war. Er predigte es drey Jahre lang, während welcher Zeit er vorzüglich zwölf Jünger unterrichtete, denen er den Namen: Apostel, das ist, Abgeschickte, Botschafter, Gesandte, gab, und denen er auftrug, das neue Gesetz durch die ganze Welt zu predigen, nachdem er in den Himmel zurückgekehret seyn würde. Diese Apostel übernahmen mit vieler Herzhaftigkeit den Auftrag, den sie empfangen hatten, und führten ihn mit einem so guten Erfolge zu Ende, den man von eitel menschlichen Kräften nicht erwarten konnte. Es wurden alsbald sehr zahlreiche Kirchengemeinen aufgerichtet; denn der heilige Peter bekehrte durch seine erste Predigt drey tausend Glaubenschüler, und bald darauf durch eine andere fünf tausend.*

Unterdessen, da Jesus Christus nichts geschrieben hinterlassen hatte, und da die neuen Christen nur erst mündlich unterrichtet wurden; hat der heilige Matthäus, Einer aus den zwölf Aposteln, acht Jahre nach der Stiftung der Kirche, die Geschichte des Lebens und der Lehre Jesu Christi in hebräischer oder syrischer Sprache geschrieben.** Dieß Buch wurde nachmals in das Griechische übersetzt, und viele sind der Meinung gewesen, es habe der heilige Matthäus selbst,

* Apostelgesch. II. IV.

** Euseb's Chronik.

selbsten, für die Juden, die man Hellenisten nannte, das ist, für die Juden von griechischer Abkunft, diese Uebersetzung verfertigt. Drey Jahre danach schrieb der heilige Markus, der ein Schüler des heiligen Peters und sein Dolmetscher war, eben dieselbe Geschichte zu Rom. * Einige glauben, daß er sie in lateinischer Sprache; andere, daß er sie griechisch geschrieben habe, welche die gemeinste Sprache im Reiche war; andere endlich halten dafür, er habe sie griechisch und lateinisch geschrieben. Etliche Jahre später schrieb auch der heilige Lukas, Einer aus den zween und siebenzig Jüngern, und der getreue Gefährte des heiligen Pauls, die Geschichte Jesu Christi in griechischer Sprache. Endlich schrieb noch der heilige Johann, welcher der geliebte Jünger benamset wurde, eben dieselbe Geschichte gegen das Ende des ersten Jahrhunderts. Euseb von Cäsareen und der heilige Hieronymus berichten uns, was ihn zum Schreiben bewogen habe, sey erstlich das Bitten der Bischöfe in Asien gewesen, damit sie mit dieser Hülfe im Stande seyn möchten, Cerinthen und die Ebioniter zu widerlegen, welche von der Person Jesu Christi Irrthümer austreueten; zweytens, um gewisse Punkte zu ersetzen, welche die übrigen Evangelisten in ihren Schriften nicht berührt hatten.

Wie man immer das Evangelium betrachten mag: entweder in Absicht auf jenen, der davon der wahre Urheber und der Gegenstand, und der zugleich die ewige Weisheit Gottes, und Gottmensch ist; oder in Absicht auf jene, die es geschrieben haben, und welche Apostel, oder Schüler der Apostel sind, die von Jesu Christo und in der Schule Jesu Christi gebildet worden waren; oder endlich in Absicht auf die erhabne Lehre, die darinnen vorgetragen wird, und die

uns

* Hieron.

uns die göttlichste Glaubenslehre und die vollkommenste Sittenlehre darbeut: so wird man allezeit auf gleiche Art sehen, daß dieses Buch nicht anders, als mit der tiefsten Ehrerbietung und der gottseligsten Ehrfurcht betrachtet werden könne und solle.

Dennoch läßt sich nicht erklären, zu was für einer ausschweifenden Wuth gegen dieses göttliche Buch Leute sich dahinreißen ließen, die im Christenthume geböhren sind. Es ist nicht möglich, den Gräuel der Gotteslästungen, der Gottlosigkeit, der Betrüge weiter zu treiben, als der wahnsinnige Plauderer, der die wichtige Untersuchung herausgab: der höllische Verfasser des Katechismus des ehrlichen Mannes, der gotteslästerliche Prädikant in der Rede der Sünfzig, der ausschweifende Metaphysiker, der den Namen des philosophischen Kriegsmanns angenommen hat, der kaltblütige Verleumder, welcher bey seinem Tode die kritische Untersuchung der Schutzredner des Christenthums, zum Denkmaale seiner Religion, hinterlassen hat. Wir kämen an kein Ende, wenn wir alle ebenteuerliche Werke hersetzen wollten, welche die Gottlosigkeit gegen das Evangelium auf die Welt gebracht hat. Man findet davon einen großen Theil unter dem schönen Titel: nothwendige Sammlung, zusammengetragen.

In diesen Werken liest man Abscheulichkeiten, welche nur die Hölle einzublasen fähig war. Man sieht darinnen die Person Jesu Christi des göttlichen Befehlgebers so schlecht behandelt, als man den allergeringsten Menschen nicht behandeln würde: man sieht die ehrwürdigsten Grundsätze der Heiligkeit zum Gespötte genommen; die ersten Stifter der Religion, als schwachsinrige, oder ausschweifende Leute vorgestellt, die heiligsten Geheimnisse zum Gegenstande eines
ruch-

ruchlosen Hohngelächters gemacht: alle Kunstgriffe der Unwahrheit und des Betruges werden gebraucht, um die evangelische Geschichte für eine Ungereimtheit anzugeben, welche von der Unwissenheit und dem Blödsinne erzeugt ist: und zur Schande dieser Zeiten finden dergleichen verdammliche Werke nur allzu viele Leser und Vertheidiger.

Um den Gräuel so vieler Gottlosigkeiten aufzudecken, und eben dadurch die Religion zu beschützen, genüget es zu zeigen, daß uns das Evangelium von der ewigen Weisheit selbst, von einem Gottmenschen kömmt, welcher Jesus Christus ist; daß das evangelische Gesetz, durch seine Kennzeichen der Weisheit und Heiligkeit, seines göttlichen Stifters wahrhaftig würdig ist; daß dieses Gesetz sich in unsern vier Evangelien mit aller Reinigkeit, und eben also befindet, wie es der göttliche Gesetzgeber selbst vorgetragen hat. Weil wir aber schon bey dem Anfange des Artikels: Christenthum, die Schilderung und die Gemüthsart dieses göttlichen Gesetzgebers, und zugleich den Inhalt des Gesetzes angegeben haben; so bitten wir den Leser, daß er zum Anfange dieselben Stellen lesen wolle: denn wir schränken uns hier auf zween Punkte ein. 1. Wir zeigen, daß das Evangelium, welches die Christen unter den Händen haben, noch heut zu Tage eben dasselbe sey, welches die Apostel der ersten Kirche hinterlassen hatten. 2. Widerlegen wir die Gottlosigkeiten und Gotteslästrungen, durch welche es von den Philosophen angegriffen worden ist. Zum Anfange wollen wir den ersten Punkt in dem folgenden Vortrage aufsetzen.

V o r t r a g .

Die christliche Kirche hat allezeit die vier Evangelien des heiligen Matthäus, des heiligen Markus, des heiligen Lukas, und des heiligen Johannes erkannt; sie hat allezeit dieselben in ihrer wesentlichen Lauterkeit erhalten, und niemals andere angenommen.

Der Vortrag enthält drey Gegenstände, welche alle drey mit gleicher Leichtigkeit bewiesen werden. Wir wollen einen jeden davon besonders aufschreiben.

Erstlich kann man nicht zweifeln, daß die Kirche die vier Evangelien allezeit erkannt habe, wenn man sie in den Schriften der ersten Schüler der Apostel, und der ersten Kirchenväter angeführt, und beständig wiederholet antrifft.

Nun aber diese vier Evangelien werden in den Schriften der ersten Glaubenschüler, und der ersten Kirchenväter angeführt, und beständig wiederholet.

Fürwahr, der heilige Clemens, ein Schüler des heiligen Peters, und Einer seiner Nachfolger, führet Stellen aus dem heiligen Markus, und dem heiligen Lukas an, da er zu den Korinthiern schreibt. Der heilige Ignaz, ein Schüler des heiligen Johannes, beruft sich auf Stellen aus dem heiligen Lukas und dem heiligen Matthäus in seinem Sendschreiben an die Gläubigen zu Smirna. Der heilige Barnabas, der selbst ein Apostel war, da er verschiedene Auszüge aus dem Evangelium anführt, giebt zugleich zu erkennen, daß diese Evangelien in den Händen der Gläubigen waren. Wenn man sich die Mühe nicht nehmen will, die Schriften dieser Väter nachzuschlagen, um die Stellen zu finden, so kann man sie bey dem Abte Souterville versammelt antreffen.

Laßt uns in diesem Beweise fortfahren, und die Folge der Zeugnisse nach der Folge der Zeiten vor die Augen stellen.

Es waren, seit dem Tode des heiligen Apostels Johannis, noch nicht vierzig Jahre verflossen, als die ersten Werke des heiligen Justins an das Licht kamen. Man lese seine zwei Schußschriften, und sein Gespräch mit dem Juden Tryphon; so wird man darinnen eine große Menge Stellen antreffen, von denen etliche sehr lang sind, die aus den vier Evangelisten gezogen waren.

Der gelehrte Clemens von Alexandrien war vor dem Martyrthume des heiligen Justins geboren. Man lese seine Stromaten; so wird man sehen, daß er nicht mehr als vier Evangelien erkennt, die von der Kirche angenommen sind. Denn da er von einer gewissen Begebenheit redet, die in einem andern Evangelium erzählt wird, saget er ausdrücklich: * Diese Begebenheit findet man in den vier Evangelien nicht, die wir von der Kirche erhalten haben; sondern nur in dem Evangelium der Aegyptier. Ueberdas beruft er sich an unterschiedlichen Stellen seiner Werke mit Namen auf die Evangelien des heiligen Matthäus, des heiligen Markus, des heiligen Lukas, und des heiligen Johannis.

Origenes war der Schüler des heiligen Clemens. Man lese seine erste Homilie über den heiligen Lukas; so wird man dorten die überzeugendsten Beweise finden, daß die Kirche keine andere Evangelien erkennt, oder jemals erkannt hat, als jene vier, die wir heut zu Tage haben. Das Gleiche wird man im dritten Buche des heiligen Irenäus von den Kegereyen, in dem Buche Tertullians von den Verjährens

* Strom. 3. B.

jährungen, und in mehrern andern Werken der Väter aus dem zweyten und dritten Jahrhunderte antreffen.

Man lese Euseben von Cäsareen; * so wird man erfahren, daß in dem ganzen Morgenlande eine beständige Sage gieng, der heilige Johann habe die drey Evangelien des heiligen Matthäus, des heiligen Markus, und des heiligen Lukas gelesen, gutgeheissen, und nachmals auf das Verlangen der Bischöfe in Asien, wie wir es schon gesaget haben, das feinige verfertiget.

Nach dem Maasse, wie man sich von den ersten Zeiten entfernt, wo die Kirche beständig weiter ausgebreitet wurde, werden auch die Zeugnisse und die Bestätigungen immer verhältnismäßig zahlreicher. Es wäre dann der gesunden Vernunft zuwider, wenn man diesen Punkt anstreiten wollte. Es liegt dann augenscheinlich am Tage, daß die Kirche die vier Evangelien, die wir noch jetzt in Ehren halten, allezeit erkannt hat. Es ist dann der erste Theil unsers Vortrages deutlich bewiesen.

Zweitens hat die Kirche diese Bücher allezeit in ihrer wesentlichen Lauterkeit erhalten. Schon bey dem Anfange des Christenthumes freueten sich die Gläubigen, daß sie zu ihrer Unterweisung und ihrem Troste die evangelische Geschichte hatten. Viele nahmen deßhalb Abschriften von den Evangelien; und da diese Abschriften, besonders jene von Privatleuten, zahlreich wurden, schlichen sich manchesmal Fehler ein, oder man setzte zuweilen in etliche noch Dinge, die man anderswo vernommen hatte. Aber schon im zweyten Jahrhunderte arbeitete der große Origenes mit der herzlichsten und beständigsten Aufmerksamkeit daran, die Schrift in ihrer ganzen unverfälschten Lauterkeit herzustellen. Im vierten

Jahr

* Gesch. 3. B.

Jahrhunderte erhielt der heilige Hieronymus * vom Papste Damasus den Auftrag, das ganze neue Testament zu durchgehen, und die alte italiänische Uebersetzung mit den Urschriften auf das vollkommenste gleichförmig zu machen. Von derselben Zeit an, sind die Evangelien ohngefähr in dem gleichen Stande geblieben, wie wir sie heut zu Tage haben. Und sollte man in gewissen Uebersetzungen etliche Wörter, etliche Ausdrücke verschieden antreffen; so würde man nichts desto weniger in der Wesenheit, das ist, in allen Begebenheiten, in den Lehrsätzen, und in der Sittenlehre, allezeit das Gleiche finden. Folglich ist man allezeit versichert, daß die Evangelien in ihrer ganzen wesentlichen Lauterkeit erhalten worden sind, wie wir es in dem zwennten Theile unsers Vortrages angedeutet haben.

Endlich hat die Kirche niemals andere Evangelien erkannt, als jene, die wir heut zu Tage erkennen. Man kann sich in diesem Stücke nicht stärker und entscheidender ausdrücken, als es Origenes gethan hat. Man vernehme, wie er in seiner ersten Homilie über den heiligen Lukas spricht: „Wir
 „ erfahren „, sagt dieser gelehrte Mann, „ aus dem Ein-
 „ gange des heiligen Lukas, daß mehrere sich bestrebet ha-
 „ ben, die evangelische Geschichte aufzusetzen. Dieser Aus-
 „ druck: sie haben sich bestrebet, ist eine Beschuldigung
 „ von der Seite her, die auf jene zielt, welche sich unterfan-
 „ gen haben, Evangelien zu schreiben, ohne daß sie durch
 „ die Eingebung des heiligen Geistes dazu angetrieben wa-
 „ ren. Matthäus, Markus, Johann, und Lukas ha-
 „ ben sich nicht bestrebet, Evangelien zu schreiben; sondern
 „ sie haben es geschrieben, weil sie vom heiligen Geiste er-
 „ füllet waren. Man erkennt in der Kirche vier wahre
 „ Evans

* Vorred. in die Evang.

„ Evangelien; man kennet mehrere falsche, unter denen ei-
 „ nes ist, welches den Namen führet von den Aegyptiern;
 „ ein anderes von den zwölf Aposteln. Basilides hat es
 „ gewaget, eines zu schreiben, welchem er seinen Namen
 „ benzeleget hat. Ich weiß auch ein Evangelium von dem
 „ heiligen Thomas; ein anderes vom heiligen Matthias.
 „ Ich habe noch mehr andere gelesen. Aber wir halten uns
 „ an jene, welche die Kirche gutgeheissen hat, die uns be-
 „ deutet, daß man nur die vier Evangelien annehmen köns
 „ ne,,.

Eine so deutliche Stelle ist schon genügsam, um alles zu
 widerlegen, was die arglistige Bosheit erfonnen hat, damit
 sie die wahren Evangelien verdächtig machen, und mit den
 unterschobenen Evangelien vermengen möchte. Aber um alle
 Dunkelheit noch kräftiger zu zerstreuen, um die Wahrheit
 in ein helleres Licht zu setzen, und die Seele des Lesers also
 zu beleuchten, daß er in diesem Stücke vollkommen sicher
 seyn könne, wollen wir noch in wenigen Worten von dem,
 was man die unächtten Evangelien geheissen hat, einen bes-
 timmten Begriff angeben.

Von den unächtten Evangelien.

Das Wort: apocrypha, stammet vom Griechischen
 her, und bedeutet: verborgen, zweifelhaft, ungewiß.
 Diesen Namen hat man mehreren Büchern und Schriften,
 so die Religion angehen, benzeleget, welche Bücher und
 Schriften theils unter erdichteten Namen herausgegeben, theils
 von Ketzern verfertiget waren; aber niemals von der christ-
 lichen Kirche für glaubwürdig angenommen, oder allezeit
 als falsch verworfen worden sind. Unter diesen unächtten
 Büchern gab es viele, die den Namen der Evangelien

hatten; und nur von diesen letztern wollen wir hier reden.

Sobald die heiligen Evangelien an das Licht kamen, wurden sie von den Gläubigen mit der größten Ehrerbietung aufgenommen; sie wurden, als das unverwerfliche Unterpfund der Unterweisungen, der Lehre, und des Lebens Jesu Christi, und als das Werk des heiligen Geistes selbst betrachtet. Der Namen ihrer Verfasser, welche oder Apostel, oder innerste Vertraute und Gefährten der Apostel waren, gaben ihnen das größte Ansehen; und das Wort: Evangelium, war unter den ersten Gläubigen gleichsam ein geheiligtes Wort.

Die ersten Ketzer, dergleichen die Cerinthier, die Ebioniter, die Gnostiker gewesen sind, als sie sahen, wie viele Ehrfurcht man für das Wort: Evangelium, trug, ließen sich zu Sinne kommen, den gleichen Namen: Evangelium, etlichen ihrer Bücher beizulegen, die sie verfaßt hatten, um ihre Irrthümer zu bestätigen; oder sie ließen den Evangelien ihren Namen, welche sie verunstaltet hatten, da sie entweder ihre sonderheitlichen Lehrsätze noch darein setzten, oder davon ausstrichen, was ihnen im Wege war. Diese Geschichte vernehmen wir von dem heiligen Papias, welcher der Schüler des Evangelisten Johannis gewesen war. *

Vasillides ist der erste aus den Ketzern gewesen, der es gewaget hat, ein Evangelium unter seinem eignen Namen herauszugeben. Die Ebioniter verfertigten eines unter dem Namen Jakobs und Johannis. ** Die Gnostiker schrieben eines unter dem Namen Evens, und ein anderes, das sie das Evangelium der Vollkommenheit nannten. Die Markosier zimmerten eine armselige Geschichte von der Kindheit

* Euseb's Geschicht. 4. B.

** Epiphan. Ketzerey. XXX.

heit des Herrn Jesus, welche der heilige Epiphanius für ausschweifend aniebt. * Tatian goß aus den vier Evangelien, die wir haben, ein einziges zusammen. Marcion und die Marcioniter verunstalteten das Evangelium des heiligen Lukas, welches das einzige war, das sie annahmen. Es hat noch viele andere falsche Evangelien gegeben, mit derer Benennung wir die Zeit hier nicht verlieren wollen, und welche nur mit Abscheue angesehen wurden, wie es uns die alten Kirchenväter, als: der heilige Irenäus, der heilige Epiphanius, Origenes, Euseb von Cäsareen, und nachmals die heiligen Hieronymus und Augustin berichten.

Außer diesen falschen Evangelien, von denen der größte Theil mit Gotteslästungen angefüllt ist, und die allezeit verabscheuet worden sind, hat es noch andere gegeben, als: das Evangelium von den Hebräern und das Evangelium von den Aegyptiern, welche ursprünglich das lautere Evangelium des heiligen Matthäus gewesen sind, und in welche sich allmählich etliche Zusätze eingeschlichen hatten, welche man für eitel mündliche Berichte der Apostel selbst hielt. Diese Evangelien sind allezeit in Ehren gehalten, aber dennoch unter die ächten Evangelien nicht aufgenommen worden, wie man es aus den Stellen des Clemens von Alexandrien, und des Origenes abnimmt, die wir schon herbeigebracht haben. Sie sind unter die unächtigen Evangelien gesetzt worden, nicht als wenn sie falsche Evangelien wären, sondern weil sie nicht unverwerflich, und nicht in ihrer ursprünglichen Lauterkeit erhalten worden sind. Diese Anmerkung ist wichtig, in Absicht auf die arglistige Bosheit der Widersacher

* Epiphan. Ketzerrey. XXVI.

cher der Religion: man wird sich mit Nutzen wieder daran erinnern.

Endlich hat es Evangelien von einer dritten Art gegeben, welche, ohne irgend eine böse Absicht, von etlichen Gläubigen zusammengeschrieben worden waren. Diese Evangelien waren Auszüge verschiedener Stellen aus den ächten Evangelien, mit Beyfügung einiger Sachen, welche von den Aposteln oder ihren erstern Schülern gesagt worden waren, oder welche man für Aussagen der Apostel hielt. Diese Bücher blieben eine Weile in den Händen der Christen, ohne daß sie durch ein Verboth verdammet, und von der Kirche weder erkannt, noch bestätigt wurden.

Die Zahl dieser unächtten Evangelien, welche theils falsch, theils keßerisch waren, theils nur den Namen von Evangelien hatten, mögen auf das allerhöchste sich auf dreyszig belaufen. Etliche fielen in die Verachtung, sobald sie ans Licht kamen; andere wurden nicht weiter, als unter eine sehr geringe Zahl der Sektirer ausgebreitet; und von den meisten blieb bald nichts mehr, als der Namen, übrig. Es ist dann eine grobe Lüge von Seite der Herren Philosophen, wenn sie mit Bolingbroke* und du Marsais sagen, daß man bis auf fünfzig Evangelien zähle, und daß es noch viel mehrere gegeben habe. Die Lügen sind bey ihnen wohlfeil; aber die Lügen sind die gemeinen Waffen von Feinden der Wahrheit; und wir wollen durch unsere Antworten zeigen, daß diese Waffen sehr schlecht bestellt sind.

* Wicht. Unters. 10. Kap.

Bolingbroke und du Marsais] Man kann beyde im 2. Bande meiner hist. und krit. Nachrichten finden.

A n t w o r t

auf die Einwürfe der Philosophen gegen die Glaubwürdigkeit der Evangelien.

Der kaltsinnige Berleunder, Herr Frezet, wird der erste auf die Bahne treten, weil es scheint, daß dieser sich zum ernsthaftesten darauf verleget habe, die Glaubwürdigkeit dieser göttlichen Bücher umzustürzen. Man vernehme, wie er seine Angriffe beginnt.

I.

* Schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche, theilten sich die Schüler Jesu Christi in verschiedene Sekten ab, welche zwar in den Meynungen getrennet, aber dennoch darinnen einig waren, daß sie sich alle Christen nannten. Sie glaubten alle, an dem Ruhme ihres Gesetzgebers auf gleiche Weise Theil zu haben. Mehrere Oberhäupter dieser verschiedenen Parteyen hatten Jesum Christum gesehen. Nun aber, unter diesen so alten Zeugen gab es mehrere, welche öffentlich bekantten, daß sie die Lehre für falsch ansehen, welche man in den Evangelien, die wir igt haben, vorgetragen findet.

* * *

Man sehe hier die erste Lüge vom Frezet: nämlich, daß mehrere Oberhäupter der Sekten, welche unter den Christen aufgestanden waren, Jesum Christum gesehen haben.

Der älteste dieser Oberhäupter oder Erzleker ist Cerinthus gewesen, der zu Antiochien gebohren war. Cerinthus war im Anfange ein Schüler Simons, des Zauberers; er wurde nachmals ein Christ, brachte zuletzt eine Keheren auf, und starb ohngefähr siebenzig Jahre nach dem Tode Jesu Christi.

* Unters. der Schutzr. der christl. Rel. I. Kap. Frezet] Er steht im 2. Bande meiner hist. und krit. Nachrichten.

Christi. Die Zeitrechnung Srerets ist also hier fehlerhaft. Wenn der älteste Keher Jesum Christum nicht gesehen hat, wie hätten ihn jene sehen können, die erst danach gekommen sind? Es ist dann falsch, daß mehrere Oberhäupter der verschiedenen Parteyen den Erlöser gesehen haben.

Man zählet Simon von Samarien nicht unter die Keher, weil er nur etliche Tage ein Christ gewesen, und bald darauf ein Abtrünniger, und ein offenbarer Feind Jesu Christi geworden ist.

II.

Es scheint, daß die ältesten Kirchenväter die vier Evangelien, die wir noch besitzen, nicht gekannt haben, da sie dennoch öfters, und mit einer gänzlichen Zuversicht, sich auf unächte Bücher berufen, als wenn sie eine Gültigkeit hätten. Bis auf Justinen findet man nur unächte Bücher angeführet. Justin ist der erste, welchem die vier Evangelien, die wir haben, bekannt gewesen sind.

* * *

Herr Sreret! Es ist bewiesen worden, daß die ältesten Kirchenväter: der heilige Clemens, der heilige Ignaz von Antiochien, der heilige Barnabas, sich auf die Evangelien berufen, die wir besitzen; folglich waren ihnen diese Evangelien bekannt, und Ihr erster Satz ist also falsch. Herr Sreret! Sie sagen, diese alten Kirchenväter berufen sich öfters, mit Zuversicht, und als wenn sie eine Gültigkeit hätten, auf unächte Bücher, und Sie beweisen nichts von dem, was sie behaupten. Wir haben aber von dem, was Sie für gewiß ausgehen, schon das Widerspiel bewiesen. Ihr zweyter Satz ist also zum allerwenigsten verwägen. Herr Sreret! Sie sagen, der heilige Justin sey der erste, welchem

welchem die vier Evangelien bekannt gewesen sind; und der heilige Justin versichert, daß man im Brauche hatte, in den Versammlungen der Christen am Sonntage die Evangelien zu lesen: * folglich waren sie schon vor ihm bekannt; und dadurch strafet Sie der heilige Justin in Ihrem dritten Satze förmlich Lügen. Herr Sreret! wenn Sie die Wahrheit nicht lieben, sollen Sie zum wenigsten die Schande fürchten.

Anmerkung. *** Du Marsais behauptet, der heilige Irenäus sey der erste, der von den vier Evangelisten geredet habe; und Sreret behauptet, der heilige Justin sey es gewesen, welcher vierzig Jahre vor dem heiligen Irenäus gestorben ist. Man sehe, wie die Lehrer der Unwahrheit zusammentreffen.

III.

Es ist ungewiß, ob die Grundsätze Jesu Christi, welche von den ersten Vätern wiederholt werden, aus Büchern gezogen, oder mündlich beygehalten, und durch die Hilfe der Erblehre fortgepflanzt worden seyn.

* * *

Dies ist gewiß, daß die Unwahrheit Srerets bald bewiesen seyn werde: denn man lese nur den zweyten Brief des heiligen Clemens; so wird man eigentlich diese Ausdrücke finden: Fürwahr, der Herr saget uns im Evangelium. — Es steht noch an einer andern Stelle der Schrift aufgesetzt, u. s. w. Man lese den Brief des heiligen Barnabas; so wird man jene andere Ausdrücke finden: Habet Acht, wie es geschrieben steht: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet, u. s. w. Es ist also ganz gewiß,

* 2. Schutzr.

** Zerglied. der Christl. Rel. 18. Seite.

wiß, daß die Grundsätze, welche von den Vätern wiederholt werden, aus dem Evangelium gezogen waren, und daß die Schriften des neuen Testaments zu ihrer Zeit vorhanden waren: und eben daraus ist es ganz gewiß, daß der verständige Freeret die Wahrheit nicht kennt, oder ihr untreu wird.

IV.

Die christlichen Schutzredner haben sich eingebildet, daß die Glaubwürdigkeit der Evangelien genug bewiesen wäre, wenn sie sich bestrebten zu zeigen, daß es nicht möglich sey, Bücher von dieser Art zu unterscheiden. Dieß könnte einen Eindruck auf jene machen, die nicht wüßten, daß im ersten Jahrhunderte mehrere Evangelien unterschoben worden sind. Weil man aber an dieser Sache nicht zweifeln kann, folget daraus, daß es nicht schwer gewesen ist, die ersten Christen zu hintergehen, und ihnen Romanen für Geschichtsbücher in die Hand zu geben.

* * *

Man bewundere die Billigkeit und die Ehrlichkeit Frerets. 1. Vermenget er boshafter Weise Evangelien, die von der Kirche nicht angenommen sind, mit falschen Evangelien. 2. Setzet er, daß man im ersten Jahrhunderte eitle Romanen für wahre Geschichten habe ausgeben können. 3. Behauptet er, daß es nicht schwer gewesen sey, die ersten Christen durch dergleichen Romanen zu hintergehen.

Aber er wird selbst in allen diesen Punkten schimpflich zu Schanden gemacht. Im ersten, weil ein Evangelium von der Kirche kann nicht angenommen seyn, ohne daß es deshalb falsch ist, und ohne daß es unter die Zahl der Romanen gesetzt werden darf. Also war das Evangelium der

der Nazaräner, oder von den Hebräern beschaffen, in welchem alle Züge des Lebens und der Unterweisung Jesu Christi sehr getreu erzählt wurden. Man kann eben dieses noch von etlichen andern Evangelien sagen. Diese Bücher konnten dann von der Kirche nicht angenommen seyn, ohne daß sie deßhalb falsch waren.

Er wird im zweyten Punkte zu Schanden, weil es im ersten Jahrhunderte keinen Ketzer gab, welcher die Geschichte Jesu Christi nicht ohngefähr also vorgetragen hat, wie sie die vier Evangelisten beschrieben haben. Cerinthus giebt den Beweis davon an die Hand: denn er bekennet die Geburt, die Wunderthaten, die Auferstehung, die Himmelfahrt Jesu Christi, wie wir selbst sie erkennen. Man fordert den Verfasser Secret heraus, ein Evangelium aus dem ersten Jahrhunderte bezubringen, welches ein Roman gewesen wäre, wie er es vermuthet.

Endlich wird er im dritten Punkte zu Schanden, weil uns der heilige Ignaz, der Schüler des heiligen Johannis, berichtet, * es habe zu seiner Zeit Christen gegeben, welche in Absicht auf die Glaubwürdigkeit der evangelischen Bücher so behutsam waren, daß sie sagten, sie wollten nur den Büchern trauen, welche sie in den Archiven der Kirchen selbst finden würden: diese Christen waren dann nicht so leicht zu hintergehen. Wohin ziele dann Secret's künstlicher Wortkram?

V.

Die falschen Evangelien, welche im ersten Jahrhunderte ausgenommen wurden, waren nur in dieser Absicht abgefasset, damit die Religion Jesu Christi den Sieg er-

* Brief an Philadel.

erhalten möchte, und die Menschen bewogen würden, für dieselbe alles aufzuopfern. Wir sehen alle Tage, daß Leute, die schon eingenommen sind, gemeinlich als Les annehmen, was sie sich einbilden, daß ihren Handel begünstigen könnte, dem sie beygepflichtet haben. Deshalb ließen sich die ersten Christen hintergehen, so oft sich einige Betrieger die Mühe nehmen wollten, sie zu verführen.

* * *

O die schöne Schilderung, welche uns da Freret von den ersten Christen giebt! das ist: von jenen Menschen, die, vom heiligen Geiste erfüllet, von der Schönheit der erhabenen Grundsätze des Evangeliums eingenommen, als herzhafte Nachfolger eines eingestrichenen Gottes, sich über alles emporhuben, was schmächeln, gefallen, verführen, erschrecken kann, und keine andere Liebe, als jene zu den heldenmütigsten Tugenden empfanden! Jene ersten Christen waren, nach Frerets Urtheile, nichts weiter, als schwachsinnige Leute, mit welchen die nächsten besten Betrieger das Spiel trieben, die sich die Mühe nehmen wollten, sie zu verführen: sie waren eingenommene Leute, welche blindhin alles ergriffen, was ihren verächtlichen Vorurtheilen zu Statten kam. Freret! was für ein Geist hat dich beselet, als du deine verdammliche Schrift aufsetzest? Du sagest, es habe in den ersten Jahrhunderten Betrieger gegeben, um die ersten Christen zu verführen: was wird die Nachkommenschaft von den noch weit hassenswürdigern Betriegern denken, welche sich mit so vieler Mühe bestreben, heut zu Tage die Christen zu verführen, die weit minder achtsam, und weit schlechter bestellet sind?

VI.

Ueber das Leben Jesu Christi haben die Betrüger ihre Fähigkeit zum meisten geübet. Kaum war er gekreuziget, da überschwemmen die Christen alle Welt mit Geschichten, in welchen sie keine andere Absicht hatten, als Verwunderung gegen ihren Gesetzgeber einzusößen, und ihre Privatmeynungen zu bestätigen, ohne sich die Mühe zu geben, auch nur die Wahrscheinlichkeit in Acht zu nehmen. Der heilige Lukas berichtet uns, daß mehrere Schriftsteller, welche schlecht genug unterrichtet waren, sich unterfangen hatten, das Leben Jesu Christi zu machen; und er giebt uns zu erkennen, daß er mit den Schriften, die von diesem Inhalte bis dahin ans Licht gekommen waren, nicht zufrieden war, ob schon man dennoch gesteht, daß sein Evangelium erst nach den Evangelien des heiligen Matthäus und des heiligen Markus geschrieben worden sey.

* * *

Da kann man wohl über den Geist des Betrugs und der Verführung schreien. Kaum, sagt Ireret, war Jesus gekreuziget, da überschwemmen die Christen alle Welt mit falschen Geschichten. Aber man fodert ihn und seine ganze Rotte auf, um eine jener Geschichten anzuführen, welche sogleich nach dem Tode Jesu Christi, und vor den Evangelien des heiligen Markus und des heiligen Matthäus, gemacht worden wäre. Das älteste falsche Evangelium ist jenes vom Gerinthus, welches erst ein halb Jahrhundert nach den Evangelien unsrer ersten Evangelisten zum Vorscheine kam. Die übrigen traten erst am Ende des ersten Jahrhunderts, oder noch viel später ans Licht. Wie waget ers dann zu sagen,

gen, daß alle Welt sogleich nach dem Tode Jesu Christi mit falschen Geschichten überschwemmet worden sey?

Alsdann stellet er uns den heiligen Lukas vor, als wenn er mit allem, was von der Geschichte Jesu Christi vor ihm ans Licht gekommen war, und sogar mit den Evangelien des heiligen Matthäus und des heiligen Markus unzufrieden wäre: und dennoch steht im heiligen Lukas kein Wort, welches auf die Meynung und den Argwohn abzielte, den ihm Feeret beymißt. Man urtheile davon aus den Worten des heiligen Lukas selbst. Weil sich viele bestrebet haben, saget dieser Evangelist, die Geschichte der Dinge, die sich unter uns eräuget haben, zu verzeichnen; wie wir sie von jenen erfahren haben, welche diese Dinge selbst mit Augen gesehen, und bekannt gemacht hatten: so hat es auch mir rathsam geschienen, die Geschichte von eben denselben Begebenheiten zu verfassen, und an dich zu schicken, mein Theophilus! Denn ich habe mich mit Sorgfalt unterrichten lassen, und bin bis zum ersten Anfange zurückgegangen, damit du die Wahrheit der Lehre, die man dir beygebracht hat, vollkommen erkennen mögest.

Man lese diese Stelle mit Aufmerksamkeit, so wird man erstlich sehen, daß kein Wort dahin deutet, als wären jene, welche die Beschreibung der evangelischen Geschichte vor dem heiligen Lukas unternommen haben, schlecht unterrichtete Schriftsteller gewesen. Zwentens wird man wahrnehmen, daß der heilige Lukas, anstatt eine Unzufriedenheit über diese Geschichten zu zeigen, vielmehr sie gutzuheißen scheint, weil er saget, es habe ihm rathsam geschienen, auch ein Werk von dieser Art zu unternehmen: *Vilum est & mihi.*

Aber

Aber warum hat er es unternommen, wird man sagen, da doch der heilige Matthäus und der heilige Markus ihre Evangelien schon herausgegeben hatten?

Man könnte zwar alsogleich antworten: es sey ungereimt zu fragen, warum Gott dem heiligen Lukas den Gedanken eingegeben habe, seine evangelische Geschichte zu schreiben, weil eine solche Frage kein vernünftiger Gegenwurf wäre. Unterdessen wird man nicht verlegen sehn, von der Unternehmung des heiligen Lukas ganz genügsame Beweggründe anzugeben. Es hatte zwar der heilige Matthäus sein Evangelium schon geschrieben: aber er hatte es hebräisch geschrieben; und das hebräische Evangelium konnte den Griechen nicht dienen. Der heilige Markus schrieb das seinige nur wenige Jahre vor dem heiligen Lukas; aber er schrieb es zu Rom: mehrere wäñnen sogar, daß er es lateinisch geschrieben habe; und eine kurze Zeit darnach gieng er nach Aegypten. Es mochte dann gar wohl möglich gewesen seyn, daß es den Griechen noch nicht mitgetheilt worden war. Die Unternehmung des heiligen Lukas, da er den griechischen Christen eine evangelische Geschichte gab, ist also eine weise und vernünftige Unternehmung gewesen.

Es heißt ferner: der heilige Matthäus und der heilige Markus haben vor dem heiligen Lukas geschrieben, und der heilige Lukas sey mit den Schriften, die von diesem Inhalte bis dahin ans Licht gekommen waren, nicht zufrieden gewesen.

Aber ist es wahrscheinlich, ist es sogar begreiflich, daß dem heiligen Lukas zu Sinne gekommen sey, zwey Evangelien zu misbilligen, von denen eines von einem Apostel selbst, und das andere von dem ersten Schüler des Fürsten der Apostel geschrieben war? Alle diese Vernunftschlüsse,
diese

diese Bemerkungen, diese Argwähne Secretes zeigen dann nichts anders, als Arglist, Unwahrheit, und den Geist der Verführung an.

VII.

* Wir haben schon gesehen, daß es ehemals eine große Menge von Evangelien gegeben hat, die heut zu Tage unter die Zahl der unächtten gesetzt worden sind. Warum sind sie durch mehrere Jahrhunderte in so großen Ehren gehalten worden, als die übrigen? und warum hat man sie in der Folge verworfen? Ist ihre Sittenlehre nicht die nämliche gewesen? Ja. Aber man vernehme die Ursache, wegen welcher man sie aus der Zahl der Kanonischen Bücher ausgemustert hat. Nach dem Tode Jesu Christi haben die Sektirer, oder Jünger, sehr viele Erzählungen seines Lebens oder seiner Wunderthaten bekannt gemacht. Das Wort: Evangelium, bedeutet nichts anders, als: eine gute Zeitung, oder eine wahre Zeitung. Ein jeder Geschichtschreiber schmückte seine Erzählung mit diesem Titel aus, um das Vertrauen seiner Leser zu gewinnen. Nichts destoweniger widersprachen sich diese Erzählungen an unzählbaren Stellen. Die Vernünftigsten unter den Christen merkten, daß diese Verschiedenheit der Zeugnisse einen unumstößlichen Beweisgrund gegen sie an die Hand böthe. Sie versammelten sich, und wählten aus allen diesen Geschichten jene heraus, welche zum meisten Verhältniß mit einander hatten, oder sich zum wenigsten widersprachen: diese nahmen sie an, und erklärten die übrigen für unächt. Man trifft in mehreren dieser unächtten Evangelien, die bis auf uns gekommen sind, Stellen an, welche

von

* Zerglied. der christl. Relig. 29. Sect.

von den ältesten Vätern angeführet werden, weil sie dortmals in der gleichen Reihe mit den übrigen standen, und weil ihr blinder Eifer sie alles annehmen hieß, was mit der Geschichte Jesu Christi ein Verhältniß hatte.

* * *

Was immer die Gottlosigkeit wider die Glaubwürdigkeit der Evangelien aussinnen konnte, das sammelt hier du Marsais mit der größten Arglist zusammen. Aber man sehe, wie man ihm Antwort geben könne.

Es ist eine Falschheit zu sagen: die unächtten Evangelien seyn durch mehrere Jahrhunderte in so großen Ehren gehalten worden, als die übrigen. Man hat durch das Zeugniß des heiligen Justins, des heiligen Clemens von Alexandrien, des heiligen Irenäus, Tertullians, des Origenes bewiesen, daß die Kirche niemals andere für wahre Evangelien erkannt hat, anßer jenen, die wir heut zu Tage verehren. Ueberdas findet man an mehreren Stellen dieser Väter die stärksten Ausdrücke, um den Abscheu zu zeigen, welchen man vor den meisten dieser unächtten Evangelien hatte.

Es ist eine Falschheit zu sagen, man habe die unächtten Evangelien aus der Zahl der kanonischen Bücher ausgemustert. Man fodert den du Marsais und seine ganze Note heraus, um eine Kirchensatzung anzuführen, in welcher diese unächtten Evangelien unter den kanonischen Büchern begriffen gewesen wären.

Es ist eine Falschheit zu sagen, die ersten Christen haben gemerkt, daß diese Verschiedenheit der Zeugnisse einen unumstößlichen Beweisgrund gegen sie an die Hand böthe. Diese Falschheit ist dem Celsus nachgeschrieben; und Origenes antwortet ihm, daß die Christen diese falschen Evan-

Evangelien nur mit Abscheu ansehen, und sogar denen, die sie annehmen, den Namen: Christen, nicht beylegen.

Es ist eine Falschheit zu sagen, man habe, bey dem Kirchenrathe zu Laodiceen unter allen Lebensbeschreibungen Jesu Christi jene herausgewählet, welche sich zum wenigsten widersprachen; man habe sie angenommen, und die übrigen für unächt erklärt. Alles dieses ist von der Erfindung des du Marsais. Bey dem Provinzkirchenrathe von Laodiceen ist von der Auswahl der Evangelien nicht im geringsten die Rede gewesen. Und wie hätte dann dieses seyn können, da der heilige Irenäus, welcher mehr als fünfzig Jahre vor diesem Kirchenrathe schrieb, bezeuget, daß die Kirche nur die vier Evangelien bekenne? da der heilige Clemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian, und so viele andere Väter, die vor diesem Kirchenrathe gelebet haben, eben dasselbe bezeugen? Es ist dann augenscheinlich falsch, daß man zur Zeit des Kirchenrathes von Laodiceen im Stande gewesen wäre, die Auswahl vorzunehmen, von welcher du Marsais redet.

Es ist eine Falschheit zu sagen, man treffe in jenen unächtten Evangelien Stellen an, welche von den ältesten Vätern angeführet werden, weil sie dortmals in der gleichen Reihe mit den übrigen Evangelien standen. Die ältesten sagen ausdrücklich den Gegentheil von dem, was du Marsais behauptet. Wenn sie manchesmal Stellen aus den unächtten Evangelien beybringen, so geben sie allezeit zu erkennen, daß diese Evangelien kein Ansehen haben. Also saget Origenes, da er etliche Worte aus dem Evangelium von den Hebräern anführet. * Es steht zwar in einem gewissen Evangelium von den Hebräern geschrieben, dasern

* s. Tract. in Matth.

dafern man es dennoch annehmen will; nicht als wenn es ein Ansehen hätte, sondern weil es dienen kann, die Frage zu erörtern: es steht zwar geschrieben, daß u. s. w. Origenes stellte dann dieses Evangelium nicht in die gleiche Reihe mit den übrigen. Also saget Clemens von Alexandrien, da er die keiserlichen Enkratiter widerleget, welche Stellen aus falschen Evangelien anführten: * Was ihr beybringt, findet man in den vier Evangelien nicht, die uns sind hinterlassen worden: es steht nur in jenem, welches man von den Aegyptiern heißt. Folglich stellte er dieses Evangelium mit den übrigen nicht in die gleiche Reihe.

Alle alte Väter sind mit all ihrer Macht den falschen Evangelien widerstanden, und du Marsais saget uns, die alten Väter führen sie eben so, wie die wahren Evangelien an. Es ist nicht vomnöthen, darüber eine Bemerkung zu machen.

A n t w o r t

auf die Einwürfe gegen die Wahrheit der evangelischen Begebenheiten.

Du Marsais, Bolingbroke, der schwärmerische Prädikant in der Rede von Sünzsig, haben sich durch ihre Vermessenheit, die Wahrheit der evangelischen Begebenheiten anzusehen, zum allermeisten ausgenommen. Andere kleine Schriftsteller haben sich Ehre daraus gemacht, ihre Gotteslästungen und Gottlosigkeiten zu wiederhallen. Man wird ihnen zeigen, daß es nicht hart ist, sich für die beleidigte Religion zu rächen, und der Wahrheit alle ihre Rechte, und ihren ganzen Glanz wieder zu verschaffen.

* Strom. 3. B.

* Was für ein Schwarm von Widersprüchen und Betrügen ist nicht in den vier Evangelien zurückgeblieben! Wäre nur ein einziger darinnen, so genügte er schon, um zu beweisen, daß sie ein Werk der Finsternisse sind. Wäre nichts, als das Märchen, welches man im Lukas findet, daß Jesus unter der Statthalterschaft des Cyrenius gebohren worden sey, als August das ganze Reich beschreiben ließ; wäre diese einzige Falschheit nicht erklecklich, daß man das Buch mit Verachtung wegschmeißen sollte? 1. Es hat niemals eine solche Beschreibung gegeben, und kein Schriftsteller redet davon. 2. Cyrenius ist erst zehn Jahre nach der Zeit, wo man die Geburt desselben Jesus rechnet, Statthalter in Syrien gewesen. Wie viele Worte, so viele Irrthümer in den Evangelien: und also kömmt man mit dem Pöbel zu Rechte.

* * *

Du Marsais, da er die gleiche Beschuldigung hervorbringe, wie Bolingbroke, setzet noch hinzu: Tacitus und Sueton, die allergenauesten unter den Geschichteschreibern, sagen kein einzig Wort von der Beschreibung.

Es ist nicht möglich, eine hochmüthigere und spötterische Sprache zu führen, als diese Herren, Bolingbroke und du Marsais, thun; und nichts ist leichter, als sie zu demüthigen.

Tacitus und Sueton, spricht du Marsais, sagen kein einzig Wort von der Beschreibung. Aber da du Marsais also redet, läßt er merken, daß er diese Schriftsteller nicht einmal kenne. Wie hätte Tacitus von einer Beschreibung

bung

bung reden können, die unter Augusten geschehen ist, da er die Geschichte Augustus nicht geschrieben hat, und da er beyim Anfange seiner Jahrbücher erkläret, daß er nur wenige Worte von den letzten Tagen dieses Kaisers sagen wollte? * Was Suetonen betrifft, wird Niemand, der ihn gelesen hat, sich wundern, daß er von der Beschreibung nicht geredet habe. Dieser Schriftsteller hat nichts weiter, als das Leben der zwölf Cäsarn, herausgegeben, wo er sich allein an den kurzen Begriff ihrer Gemüthsart, und an die Weise ihrer Aufführung gehalten hat, ohne die Geschichte ihres Reiches zu beschreiben. Es ist dann nicht zu wundern, daß er von dieser Beschreibung nicht geredet habe. Und dieß hat vermuthlich der gelehrte du Marsais nicht verstanden.

Es muß dennoch eine Beschreibung im Judenlande gegeben haben, weil der Geschichteschreiber Joseph, in dem ersten und dritten Kapitel des achtzehnten Buches seiner Geschichte, auf eine sehr umständliche Weise davon redet, und weil es der heilige Lukas, welcher eben um dieselbe Zeit gelebet hat, gleichfalls bezeuget.

Aber, sagen Bolingbroke und du Marsais, Cyrenius ist erst zehn Jahre nach der Geburt Jesu Christi Statthalter in Syrien gewesen.

Es ist zwar Cyrinus, oder Quirinus, den diese Herren aus Irrthume Cyrenius nennen, erst ohngefähr zehn Jahre nach der Geburt Jesu Christi Statthalter in Syrien gewesen; aber es ist auch richtig, daß er, ohngefähr zehn Jahre davor, in eben derselben Landschaft, und mit einer noch größern Gewalt bekleidet gewesen ist, als ein Statthalter hatte. ** Tacitus und *** Sueton bezeugen es beyde.

Sie

* Jahrb. 1. B. ** Ebd. 3. B. *** Im August.

Sie berichten uns, daß August seinen Enkel, Cajus Cäsar, ausschickte, die Landschaften in Osten zu besichtigen, und daß er ihm Quirinus zu seinem ersten Rathe mitgab, der ihm mit seinen Einsichten an die Hand gehen sollte. Cajus ließ, während seines Aufenthalts in Osten, wie es Salian in seinen Jahrschriften beweist, eine Verordnung herausgehen, daß die Untertanen in denselben Ländern beschrieben werden sollten. August hatte es gebotzen, weil er erfahren wollte, wie stark das ganze Reich wäre: und man fand sogar nach seinem Tode einen Aufsatz davon, der von seiner Hand geschrieben war, wie Sueton erzählt.

Weil Quirinus der Rathgeber des Cajus war, mußte er an der Verkündigung und Ausführung dieser Verordnung den größten Theil gehabt haben. * Als aber der junge Fürst bald darauf in Lycien gestorben war, mußte Quirinus nach Rom zurückkehren: er kam erst nach etlichen Jahren in Syrien wieder, als er von Augusten, als Statthalter dahin geschicket wurde; und dortmals hat er die Sache mit der Beschreibung wieder vorgenommen, welche nach Josephs ** Zeugnisse, nur erst im sieben und dreyßigsten Jahre nach der Schlacht bey Actium geendiget wurde.

Daraus erkennt man: 1. daß diese Beschreibung auf verschiednemale ist vorgenommen worden; 2. daß der heilige Lukas mit der genauesten Richtigkeit spricht, wo er saget, die erste Beschreibung sey um die Zeit der Geburt Jesu Christi geschehen, als Quirinus Statthalter in Syrien war: ***
*Hæc descriptio prima facta est a Præsidente Syriæ Cyri-
 no.* 3. Dadurch vergleicht man die Stellen des heiligen Lukas, und des Geschichteschreibers Josephs mit einander. 4. Dadurch endlich sieht man, wie alle jene kühnen Beschuldigungs

* Flor.

** 18. B.

*** II.

digungen von Widersprüchen und Betrügen, die Bolingbroke so freigebig verschwendet, ihm zur Ehre und zum Ruhme gereichen müssen.

II.

Lukas setzet ihm ein ganz verschiedenes Stammregister auf, als ihm Matthäus schmiedet. Keiner von ihnen läßt sich zu Sinne kommen, das Stammregister Mariens aufzuzeichnen, von der allein man ihn abstammen läßt. Pascal, der Enthusiast, ruft aus: Das ist nicht einstimmig aufgesetzt worden. Nein; sonder Zweifel. Ein jeder hat nach seiner Einbildung für seine kleine Gesellschaft Ungereimtheiten geschrieben.

* * *

Pascal ist von der Wahrheit begeistert, und Bolingbroke ist vom Geiste der Gotteslästung beselet. Jener ist ein erleuchteter und gottseliger Philosoph; dieser ist ein unwissender und gottloser Plauderer. Vor vierzehn hundert Jahren hatte der abtrinnige Julian schon diesen Einwurf gemacht, und Bolingbroke ist heut zu Tage nur der schwache Wiederhall dieses Mameluken.

Mit ein Bißchen Aufmerksamkeit beleuchtet und vereinigt man sehr leicht alles, was die zween Evangelisten sagen, und man merket bald, daß alles wahr und richtig ist. Zu diesem Ende darf man nur bemerken, daß Jesus wahrhaftig ein Sohn Mariens, der Natur nach, und zugleich ein Sohn Josephs, durch eine Gattung der Annahme, gewesen war. Alsdann kläret sich alles auf: denn nach diesen zween verschiedenen Rindschaften zeichnen die zween Evangelisten ihre Stammregister auf, welche zween Aeste ausmachen, die von einem und demselben Stamme ausgehen. Joseph stammte

von David durch Salomon ab: Marie stammte auch von David ab; aber durch einen andern Sohn, welcher Nathan gewesen ist. Dadurch war Jesus Christus wahrhaftig aus dem Geblüte Davids, durch Marien seine Mutter; und man hielt dafür, daß er auch durch seinen vermeynten Vater, den heiligen Joseph, aus eben demselben Hause Davids sproßete.

Warum aber saget der heilige Matthäus, Joseph sey ein Sohn Jakobs gewesen, und der heilige Lukas saget, daß Joseph ein Sohn des Heli gewesen sey? Deshalben, weil Jakob wahrhaftig der Vater Josephs der Natur nach war, und um dieser Ursache willen brauchet der Evangelist, in der ganzen Folge dieses Geschlechterregisters, allezeit das Wort genuit, er hat geböhren. Allein wo er auf Joseph kömmt, enthält er sich des Wortes: genuit, und bezeichnet ihn nur mit diesen Ausdrücken: Joseph, den Mann Mariens, aus welcher Jesus geböhren ist. Der heilige Lukas saget gleichfalls, daß Joseph ein Sohn des Heli gewesen sey; aber er saget es in einem andern Verstande. Er saget es, weil Joseph, als er mit Marien sich vermählet hatte, welche die einzige Tochter des Heli war, der Eidam und Tochtermann des Heli wurde. Allein da er nicht sein Sohn von Geburt, sondern nur durch Verwandtschaft gewesen ist, brauchet der heilige Lukas nicht das Wort: genuit, er hat geböhren, sondern er bedienet sich des Wortes: fuit, er hat ihm angehört: denn dieses Wort schicket sich so wohl auf das Stammregister der Natur, als es sich auf jenes der Verwandtschaft und der Kindsstatt schicket.

Man könte noch eine Schwierigkeit aufwerfen, und sagen, Marie sey keine Tochter des Heli, sondern eine Tochter Joachims gewesen, wie man es in der ganzen christlichen

Kirche erkennt. Aber diese Schwierigkeit ist in Wahrheit keine. Zeli, Zeliacim, oder Joachim sind Namen, welche für Eines galten. Man hat ein Beispiel davon an dem ältesten Sohne des Josias, welcher den Namen Eliacim, oder Joachim hatte.*

Aus diesem, was wir ikt gemeldet haben, folget: 1. Daß in den Evangelien weder Widersprüche, noch Irthümer sind. 2. Daß der heilige Matthäus das wahre Geschlechterregister des heiligen Josephs, und der heilige Lukas den Stammbaum der seligsten Jungfrau beschrieben. 3. Daß die zween Evangelisten sich mit aller Anständigkeit und Wahrheit, die sich gebühret, ausdrücken. Man sehe noch die Antwort auf die vierte Einwendung im Artikel: Christenthum, nach.

III.

In eben demselben Stammregister, saget du Marsais, verfällt der heilige Matthäus wieder in einen offenbaren Widerspruch; denn er saget, Osiass sey der Vater Joas thams gewesen; und in den Büchern der Chronike findet man drey Geschlechter zwischen ihnen: nämlich, Joas, Amasias, und Azarias. Ueberdas geht dieses Stammregister das Geschlecht Jesus durchaus nichts an, weil nach unserm Gesetze Joseph mit Marien keine Gemeinschaft hatte. Man wird ferner sehen, daß in einem Stammregister fünfzehn Geschlechter mehr, als im andern sind.

* * *

Der heilige Matthäus führet alle Geschlechter durch eine Reihe von zwey tausend Jahren sehr getreulich an, und läßt hernach drey nach einander aus. Sind diese drey Geschlechter

* 4. König. XXIII.

schlechter aus Irrthume weggelassen, oder mit Fleiße verschwiegen worden? Der erste Satz läßt sich nicht annehmen, weil der Geschichteschreiber unterrichtet, und von Gotte begeistert war; weil er die öffentlichen Archive vor den Augen hatte. Man muß dann den zweyten zugeben. Nun aber vernehme man, was zu beobachten ist. Die drey unterlassenen Könige sind drey Sprossen von der Nachkommenschaft der tyrannischen Athalie. Diese Königin war von den Juden verfluchet, weil sie den ganzen Stamm Davids ausrotten wollte, auf welchen die Verheißungen gegründet waren, die der Herr dem Volke gemacht hatte. * Außerdem waren von den dreyen unterlassenen Königen zweene nach ihrem Tode in das Grab der Könige nicht versetzt worden. Man glaubet, daß der Abscheu, den man vor dem Andenken Athaliens hatte, und das schimpfliche Schicksal dieser Fürsten, Ursache waren, daß man entweder ihre Namen aus den öffentlichen Verzeichnissen austrich, oder sich nicht mehr würdigte, von ihnen Meldung zu machen. Wenn also der heilige Matthäus die Namen dieser dreyer Fürsten verschwieg, so wäre er nur dem Sinne seiner Nation nachgekommen. Dieß ist genug für den ersten Punkt.

Auf den zweyten antwortet man: Die Zahl der fünfzehn Geschlechter, welche mehr beym heiligen Lukas, als beym heiligen Matthäus sind, ist nicht Grundes genug, um das Evangelium falsch zu heißen. Erstlich, weil man im heiligen Matthäus die drey unterlassenen Geschlechter einschalten muß, wie wir die Ursache davon gesagt haben; und alsdann ist der Unterschied nur von zwölf Geschlechtern mehr. Zweytens, weil es nichts außerordentliches ist, daß es in einem Raume von zwölf hundert Jahren bey einem Hause zwölf

* Jeseyh. 9. V. 8. II. Kap.

zwölf Geschlechter mehr, als bey einem andern geben könne. Was ist ein Geschlecht mehr in einem Jahrhundert? Dazu brauchet es nichts, als ein Bißchen Verzögerung mit etlichen Ehestiftungen. Nun aber zählet man zwölf hundert Jahre von David auf Jesum Christum. Folglich verschwinden alle Schwierigkeiten des du Marsais.

IV.

Der heilige Matthäus führet manchesmal die Stellen aus dem alten Testamente falsch an. Dieß bezeuget eine Weisagung, die er für eine Stelle aus Jeremias an giebt, und die sich nicht bey diesem, sondern bey dem Zacharias befindet. Daraus ist eine Verfälschung im Propheten, oder im Evangelisten bewiesen.

* = *

Das heißt betriegen, wenn man sagt, der heilige Matthäus führe die Stellen aus dem alten Testamente falsch an. Alles, was er daraus anführet, befindet sich in der That darinnen. Wenn man im sieben und zwanzigsten Kapitel des heiligen Matthäus den Namen Jeremias anstatt Zacharias findet, so ist die prophetische Stelle deßhalb nicht weniger getreu angeführet; und die Unterschiebung eines Namens anstatt eines andern kann für den Fehler eines Abschreibers angesehen werden. Dieses Fehlers hatte man schon zur Zeit des heiligen Augustins wahrgenommen, und er ist von keiner Wichtigkeit.

V.

Ein sehr augenscheinlicher Beweis, daß das Evangelium, welches dem Matthäus zugeeignet wird, erst lange Zeit nach ihm von einem armseligen Halbjuden, Halbchristen geschrieben worden sey, ist jene berühmte

Stelle: Wenn er die Kirche nicht höret, so haltet ihn für einen Heyden und einen Publikanen. Es hat zur Zeit Jesu und des Matthäus keine Kirche gegeben. Das Wort: Kirche, ist griechisch, und wurde von den Christen erst nach einer Zeit angenommen, als es schon eine Regimentsverfassung darinnen gab. Es ist dann sonnenklar, daß ein Betrieger den Namen Matthäus angenommen hat, um dieses Evangelium in sehr schlechter griechischer Sprache zu schreiben. Ich gestehe, daß es drolligt genug wäre, wenn Matthäus, der ein Publikan gewesen war, die Heyden zu den Publikanen vergleiche. Wer immer aber der Erfinder dieses lächerlichen Vergleiches seyn mag; so kann er nichts, als ein Tollkopf aus dem schmutzigen Pöbel seyn, der einen römischen Ritter, welcher die Pflicht hatte, Steuern einzutreiben, für einen abscheuwürdigen Menschen ansieht. Dieser einzige Gedanke, der alle Verwaltung zernichtet, ist unwürdig, nicht allein für einen Menschen, dem Gott einspricht, sondern sogar für den Lakay eines ehrlichen Bürgers.

* * *

Also redet ein Mann, welcher seine wichtige Untersuchung für das beredtsamste, stärkste, gründlichste Werk anpreist, das jemals gegen den Sanatismus geschrieben worden wäre. Mit diesen Namen beehret er die christliche Religion. Man führet daraus diesen Fehlen an, um die ganze Beredtsamkeit und Gründlichkeit davon zu erkennen zu geben.

Weil das Wort: Kirche, aus dem Griechischen herkömmt, schließt er daraus, daß das Evangelium des heiligen Matthäus von einem Betrieger geschrieben worden sey: ein Wort, einen Ausspruch, den Jesus gethan hatte, giebt er für

für eine Rede eines Tollkops aus: er heißt alle diejenigen Feinde von aller Verwaltung, welche die Schatzungspresser nicht in Ehren halten. Man dürfte zehn gegen eines wetten, daß Niemand mehr Ungereimtheiten und Dummheiten in weniger Worten zusammenfassen könnte, als der beredtsame Bolingbroke sammelt.

Wir wollen dem Leser nicht mehr sagen, als daß das Wort: Kirche, eben so alt, als die Religion sey, und daß es von allen geistlichen Schriftstellern, die Zeitgenossen Jesu Christi waren, gebraucht werde. Was die Vergleichung der Heyden und der Publikanen anbelangt, sieht man wohl, daß Bolingbroke nicht versteht, was sie sagen will: man muß es ihm dann zu verstehen geben. Man muß ihn dann belehren, daß die Juden, welche den einzigen und wahren Gott anbeteten, die Anbetter der verächtlichen Gottheiten im Heydenthume verabscheueten; daß die Juden, welche bis auf Pompejen frey waren, die Publikanen verabscheueten; jene Zollbedienten und Presser, die von den Ausländern gesetzt waren, um die Schatzungen von ihrem Volke einzutreiben. Deshalben, als Jesus die Gläubigen lehren wollte, wie hoch ihre Ehrerbietung gegen die Kirche gehen sollte, saget er: „Wenn einer die Kirche nicht höret, so soll er gehalten seyn, wie das Volk die Heyden und Publikanen hält.“

Diese Vergleichung misfällt dem sogenannten Mylorde, der sich bey den Zollreutern beliebt machen will. Aber wie läßt sich helfen?

VI.

Ein Evangelist behauptet, der Kleine Jesus sey in Aegypten erzogen worden, ein anderer saget, er sey allezeit zu Bethlehem aufgezogen worden; dieser läßt ihn ein einzigmal

mal nach Jerusalem reisen; jener drey mal: einer läßt drey Weise Kommen, die wir die drey Könige nennen, welche von einem neuen Sterne geleitet wurden, und läßt alle kleine Kinder im Lande durch den ersten Herodes ermorden, welcher damals seinem Ende nahe war: der andere übergeht mit Stillschweigen den Stern, und die Weisen, und die Ermordung der unschuldigen Kinder. Man hat endlich ein Concordanzbuch machen müssen, um diese Menge von Widersprüchen zu erklären.

* * *

Dies ist wieder eine Art zu schließen, welche bemerkt zu werden verdienet. Dieser so gründliche und so beredtsame Schriftsteller trifft manchemal bey einem Evangelisten Begebenheiten an, welche sich bey einem andern nicht befinden; und über dieses schreyt er Widersprüche aus. So muß man auch, nach seinem Gedanken, alle Geschichteschreiber der Widersprüche beschuldigen, die etliche Begebenheiten erzählen, welche von den übrigen nicht auch erzählt werden. Also wird man herzhaft behaupten müssen, Tacitus und Sueton widersprechen sich einander in der Geschichte der ersten Kaiser; Mezerai, Daniel, Veli, in der französischen Geschichte; Vellejus und Florus, in der römischen Geschichte: denn man trifft bey manchen aus diesen Geschichteschreibern Begebenheiten an, die sich bey den übrigen nicht befinden. Wie armselig heißt dieses geschlossen! Und zugleich nimmt man eine so stolze und hochmüthige Sprache an!

Dieser Mann soll lernen, was die evangelische Geschichte sey. Die Evangelisten haben keinen andern Endzweck gehabt, als uns die Geschichte der Lehre und der Unterweisungen Jesu Christi zu liefern: und in diesem Stücke sind sie mit einander vollkommen gleichförmig. Was die einzelnen Umstände

Umstände seines Lebens betrifft, haben sich einige in gewissen Stücken weiclänfiger aufgehalten, als die andern, oder haben sogar Begebenheiten angeführet, welche von den andern nicht angeführet worden sind; aber sie widersprechen sich niemals. Wenn Bolingbroke behauptet, ein Evangelist habe den kleinen Jesus in Aegypten, und ein anderer zu Bethlehem aufziehen lassen; einer habe ihn nur einmal, und der andere dreymal nach Jerusalem reisen lassen, führet er seine Leser hinter das Licht. Wir würdigen uns nicht, auf diese Lügen zu antworten. Man hat Evangelienbücher genug unter Händen, um sich leicht zu überzeugen, daß diese Beschuldigungen eben so viele unverantwortliche Falschheiten seyn. Ueber die übrigen Stücke, die er noch vorbringt, und die er verdächtig machen will, kann man die Antworten auf die Einwendungen nachschlagen, die im Artikel: Christenthum, angeführet sind.

VII.

Was die eifrigen Betreiber der Gottlosigkeit von der Person, dem Leben, und den Handlungen Jesu Christi zu sagen gewaget haben, stellen wir dem Leser nicht vor; denn ihre Ausdrücke und ihre Vorträge sind allzu auffallend und allzu ärgerlich. Die Heyden hatten die Person Jesu Christi in Ehren gehalten. Der Kaiser Adrian war Sinnes gewesen, ihm einen Tempel aufzurichten: Alexander Sever * stattete ihm in seinem Palaste Opfer ab: und die Verfasser der wichtigen Untersuchung, der Rede von fünfzig, des Katerichismus des ehrlichen Mannes, u. d. g. spehen wider ihn alle Gotteslästungen, Grobheiten, und Schimpfreden aus, welche nur immer die Dummheit und die Raserey gestatten können. Und dieß sind heute die beliebten Bücher, womit

eine

* Lamprid. im Sever.

eine freydenkende Jugend sich nähret, und welche die niederrächtige Habsucht austreuen und vermehren heißt. Der Heyde, Celsus, hatte sich gegen Jesum Christum weniger ausgelassen, als die abtrünnigen Philosophen. Origenes hat ihm nur diese Worte gesagt: * Es ist sehr unnöthig, auf Reden zu antworten, die nichts als Beschimpfungen enthalten, und die von der Sprache, welche die Lastträger auf dem Markte führen, nicht unterschieden sind. Wir wollen auch keine andere Antwort geben.

Das geheiligte Buch der Evangelien wird nicht in großen Ehren gehalten. Der gottlose Bolingbroke ** heißt es ein Buch voller garstigen Narrenpoffen; ein Werk der Sinisternisse; ein Geweb von Fabeln, welche tölpischer Weise die Vernunft beleidigen, und von Gotteslästungen, welche der Gottheit abscheuliche Dinge zur Last legen. Es sind auf dergleichen Gotteslästungen unter den Christen weder Gesetze, noch Strafen bestimmt, gleichwie es unter den Atheniensern für den Vaternord keine gab, weil man nicht glaubte, daß man jemals solche Verbrechen unter den Menschen antreffen sollte. Aber es giebt einen Gott; und wir wollen auf diese Gräuelt wider nichts antworten, als daß wir die Beschreibung anführen, welche Johann Jakob Rousseau von dem evangelischen Gesetze macht. Dieser Schriftsteller ist im Punkte der Offenbarung allzu unlenksam, daß er nicht nach dem Geschmacke der Ungläubigen seyn sollte. Man vernehme unterdessen, wie er von Jesu Christo, und von seiner Lehre spricht.

„ Die Heiligkeit des Evangeliums rühret mein Herz.
 „ Man sehe die Bücher der Philosophen mit all ihrer Pracht;
 „ wie klein werden sie vor diesem Buche! Ist es möglich,
 „ daß

* Wider. Cels. I. B.

** Wicht. Unt. 8. 10. 11. Kap.

„ daß ein Buch, welches zugleich so erhaben und so einfach
 „ ist, ein Werk der Menschen wäre? Ist es möglich, daß
 „ jener, dessen Geschichte darinnen enthalten ist, selbst
 „ nur ein Mensch seyn sollte? Führet er die Sprache eines
 „ Schwärmers, oder eines ehrsüchtigen Sektirers? Welche
 „ Sanftmuth, welche Reinigkeit herrschet in seinen Sitten!
 „ welche rührende Gnade in seinen Unterweisungen! welche
 „ Erhabenheit in seinen Grundsätzen! welche gründliche
 „ Weisheit in seinen Reden! welche Gegenwart des Gei-
 „ stes, welche Feinheit, und welche Richtigkeit in seinen
 „ Antworten! welche Gewalt über seine Leidenschaften! Wo
 „ ist der Mensch, wo ist der Weise, der ohne Schwachheit
 „ und ohne Pralerey handeln, leiden, und sterben kann? —
 „ Aber wo hatte Jesus unter den Seinigen jene erhabne und
 „ reine Sittenlehre gelernt, wovon er allein den Unterricht
 „ und das Beispiel gab? — — — Sollen wir sagen, die
 „ Geschichte des Evangeliums sey nur für die Langeweile
 „ ausgedacht worden? Nein; also denkt man nicht aus: und
 „ die Begebenheiten des Sokrates, an denen Niemand zweis-
 „ felt, sind weniger bewiesen, als die Geschichte Jesu Chris-
 „ ti. Es würde unbegreiflicher seyn, daß mehrere Menschen
 „ sich verstanden hätten, dieses Buch zusammenzuschmie-
 „ den, als daß ein einziger den Stoff dazu hergegeben hät-
 „ te. Niemals würden die jüdischen Schriftsteller, oder eine
 „ solche Redart, oder eine solche Sittenlehre erfunden haben:
 „ und das Evangelium hat so rührende, so vollkommen uns
 „ nachahmliche Kennzeichen der Wahrheit an sich, daß der
 „ Erfinder davon bewundernswürdiger wäre, als der Held,
 „ den es vorstellt. „

Man vergleiche dieses Stück, welches in Wahrheit die Seele erhebt, mit den gräßlichen Gotteslästungen des so bekannten Verfassers der wichtigen Untersuchung.

Endlich verschonen diese Gotteslästerer die Mutter Jesu Christi eben so wenig, als Jesum Christum selbst. Was das ungesittetste Lumpengesind, von der verächtlichsten und ausgelassensten Dirne zu sagen, sich nicht getrauen würde, sagen sie mit der anstößigsten Schamlosigkeit von der verehrendswürdigen Mutter des göttlichen Sohnes. Die Mahometaner denken nicht also; sie reden von Marien nur mit der größten Ehrerbietung; * sie nennen sie die Quelle aller Reinigkeit; sie erkennen, daß sie von aller Sünde bewahret worden sey. Man kann sich auf eine herrlichere Weise von ihr nicht ausdrücken, als es Mahomet selbst im dritten Kapitel seines Alkorans thut. Man sollte also diese Lastershaften, die im Christenthume geboren sind, nicht zum Kerkergerichte, nein! nach Constantinopel schicken. Die Türken würden sie lehren, die seligste Jungfrau, jenes Vorbild aller Reinigkeit und Heiligkeit, in Ehren zu halten. Werden wohl die Türken jene Gotteslästungen strafen müssen, welche Christen ausstoßen?

* Morgenl. Biblioth. Art. Miriam.

